

Citation style

Lange, Thomas: review of: Manfred Göbel (ed.), *Leben und Arbeiten im hessischen Odenwald. Eine historische Bilderreise*, Erfurt : Sutton Verlag, 2019, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde*, 77 (2019), p. 474-476,  
<https://www.recensio-regio.net/r/fa578e4de0a6419c963837e20fffe716>

First published: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde*, 77 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

von Lunéville wird das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten, Ingelheim gehört fortan zum Departement Mont Tonnerre (Donnersberg). Dabei wird Ober-Ingelheim zum Hauptort des „Kantons Oberingelheim“.

Mit der Völkerschlacht bei Leipzig (1813) endet die napoleonische Zeit. Nach der Einigung der Regierungen von Preußen, Österreich und Hessen-Darmstadt, kommt die neue Provinz und damit Ingelheim an Hessen(-Darmstadt), womit die inzwischen zweihundertjährige Existenz als „Rheinhessen“ beginnt. In diesen Jahren siedeln sich adlige und großbürgerliche Familien vorwiegend in Nieder-Ingelheim an, von denen einige beispielhaft vorgestellt werden. Jüdische Familien lassen sich in Ober-Ingelheim nieder, wo bis zu ihrer Zerstörung 1938 die einzige Synagoge stand. Ausführlich wird über die Zeit der Revolution von 1848 berichtet, über entstehende Infrastruktur und Industrialisierung.

Abschließend informiert ein Kapitel über die Ereignisse in und nach dem Ersten Weltkrieg mit Revolution, Separatismus, Inflation, Weltwirtschaftskrise. Anhand weiterer Quellen geht der Autor auf das relativ späte Fußfassen der NSDAP in Ingelheim ein und auf die Zeit des Nationalsozialismus mit den bekannten Folgen für jüdische Bürger, für Sinti, für Menschen mit Einschränkungen sowie für Fremd- und Zwangsarbeiter. Eine jüdische Gemeinde ist nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr entstanden, wohl aber eine rege Erinnerungskultur, die sich auch in der Verlegung so genannter „Stolpersteine“ vor den ehemaligen Wohnungen jüdischer Bürger zeigt. Die Ingelheimer Kommunalpolitik nach 1945 wird wegen bisher noch fehlender wissenschaftlicher Aufarbeitung als Schlusskapitel lediglich gestreift, dennoch dargestellt anhand einer Chronik bis 2018. Abbildungen reger Bautätigkeit aus jüngster Zeit zeigen Ingelheims Aufbruch ins 21. Jahrhundert.

Im Anhang finden sich neben den Fußnoten ein beachtliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Abbildungsnachweise. Leider fehlt ein Namen- und Stichwortregister.

Hartmut Geißler, pensionierter Gymnasiallehrer für Latein, Geschichte, Politik, hat schon häufig seine guten Kenntnisse der Ingelheimer Geschichte unter Beweis gestellt. Er ist aktiv im Vorstand des Historischen Vereins und Redakteur der über 800 Webseiten zur Ingelheimer Geschichte unter [www.ingelheimergeschichte.de](http://www.ingelheimergeschichte.de) Hannelore Battenberg

Neu-Ulm s. Straubing

*Manfred Göbel: Leben und Arbeiten im hessischen Odenwald. Eine historische Bilderreise, Sutton-Verlag 2019. 119 S., 160 s/w Abb., geb. € 19,99.*

Der Darmstädter Arzt Friedrich Maurer (1852-1939) war ein Viel- und Fernreisender: Er besuchte den Nahen Osten, Russland, die USA und Kanada. Mit Lichtbildvorträgen über seine Reisen unterhielt er das Darmstädter Publikum. Aber ab 1907 fand der bald Sechzigjährige seine Exotik im Odenwald: Er hielt dort „das Leben seiner Bewohner“ und „manches Volkstümliche, das die wandelvolle Zeit unbarmherzig hinwegfegt“ für das geplante „Städtische Historische Museum“ in Darmstadt fotografisch fest (S. 8). Aus den im Odenwaldklub Darmstadt aufbewahrten Fotosammlungen Maurers hat Manfred Göbel nun eine Auswahl neu herausgegeben.

Göbels Zusammenstellung folgt den Intentionen Maurers und wirkt auf den Betrachter, der die dargestellten Gegenden und Orte im heutigen Zustand kennt, wie eine verfremdete

Zeitreise. Von beklemmender Intensität sind viele der Fotografien, die Menschen zeigen, die in oft baufällig wirkenden, verwinkelt und verschachtelt geradezu ineinander rutschenden Häusern lebten. Wir sehen in Küchen und Stuben, in denen die auf kleinstem Raum zusammen lebenden Familien sich dem Betrachter offenbaren. Auch und gerade weil sie ihre Sonntagskleider tragen, geben sie den Blick auf ihre Armut frei: Männer und Frauen mittleren Alters, deren Gesichter durch harte Arbeit und Entbehrung gezeichnet sind, oft mit großem Ernst, und Kinder mit bereits alt gewordenen Gesichtern. Der Fotograf Maurer verstand es, wohl auch aufgrund der langen Belichtungszeit, den Räumen Tiefe und den Menschen Würde zu verleihen. Dinge des täglichen Bedarfs, wie Geschirr, Bettzeug und Mobiliar besitzen augenscheinlich einen unentbehrlichen Wert. Jedes dieser Dinge ist wertvoll und unverzichtbar (S. 19, 27). Zugleich wird die Ärmlichkeit sichtbar, zum Beispiel, wenn ein Hund als Zugtier eingeschrirrt den Wagen eines Hausierers zieht (S. 77). Die von Maurer geteilte Sentimentalität der „Heimatbewegung“ – „Was gibt es Schätzenswerteres für den Menschen als die Heimat, an der sein Herz mit tausend Fäden hängt“, schrieb er 1914 – wirkt im Jahr 2018 doch ambivalent.

Göbel macht in seiner Auswahl in den Hauptkapiteln „Land und Leute“ und „Handwerk und Handel“ die – sozialgeschichtlich formuliert – „relative Rückständigkeit“ des Odenwaldes deutlich, die Maurer in seinen arrangierten und komponierten Bildern seinen Zeitgenossen zeigen wollte. Mühsal, Anstrengung und harte Arbeit vermitteln die Fotos, auf denen Arbeitsvorgänge wie Weben, Töpfern, Korbflechten, Zündholzschachtelmachen, Nagel- oder Werkzeugschmieden zu sehen sind (S. 79, 85, 96, 102f.). Vieles davon war schon 1907 von Maschinen übernommen oder in Fabriken verlagert worden. Maurer war sich bewusst, dass er „aussterbende Lebensart“ und „Brauchtum“ für das geplante Darmstädter Stadtmuseum dokumentierte (S. 107).

Dazu bediente er sich modernster Technik: Er benutzte eine um 1900 entwickelte neue Kameraform, die transportable „Spreizenkamera mit Trockenplatten“ und reiste mit der Eisenbahn, die seit 1871 mit immer mehr Nebenlinien den Odenwald erschloss. Damit war Maurer, wie Göbel verdeutlicht, zwar auch Tourist, übernachtete in Gasthäusern und Hotels die die neue Erwerbsstruktur „Sommerfrische“ im Odenwald ermöglichten (S. 45). Aber Maurer unterschied sich von anderen Besuchern, weil er, wie Göbel sagt, bei Bauern, Handwerkern und Händlern, die über die Dörfer zogen, „Vertrauen gewinnen“ konnte, so dass sie ihn „nah [...] an ihr Leben herangelassen haben“ (S. 9).

Den Abschluss des Bandes bildet eine kurze Dokumentation der umfangreichen Sammlungen von „Handwerkszeug und Gebrauchsgegenständen sowie Werkstatt- und Wohnungseinrichtungen“ (S. 107ff.), die Maurer dem Darmstädter Stadtmuseum 1909 überließ. Aus einem Altstadthaus wanderte das Stadtmuseum mit Maurers Odenwaldsammlung 1935 in das „Pädagog“ und damit in höhere und hellere Räume, die das geduckte und bedrückende ihres Ursprungs eher verklärten und verschönerten. 1944 wurde mit der Stadt Darmstadt auch das Odenwald-Museum zerstört. Es blieben einzig drei Fotoalben Maurers, die 1984 durch Otto Weber wieder entdeckt wurden (S. 118).

Manfred Göbel hat diese „historische Bilderreise“ neu vorgestellt, in handlichem Format, hervorragender Bildqualität und ansprechend gestaltet. Er ermöglicht damit uns heutigen Betrachtern, die wir in einer Phase radikaler Modernisierung auch des ländlichen Rau-

mes leben („progressive Provinz“), einen unsentimentalen Blick auf Menschen und ihre Lebensformen vor über hundert Jahren, die mit Hilfe der Fotografie im scheinbaren „Jetzt“-Zustand gebannt, sowohl Fremdheit als auch Nähe in uns auslösen. Thomas Lange

*Andreas Stinsky, Saarland. Entdeckungsreise zu 60 spannenden Orten der Geschichte. Verlag Nünnerich-Asmus Mainz 2019, 208 S., 159 Abb., brosch. € 20,-.*

Mit dem Saarland verknüpft man dessen besondere Bedeutung für die deutsch-französischen Beziehungen. Achtmal wechselten seine Bewohner ihre Nationalität und in der vergleichsweise kurzen Zeitspanne von 1947 bis 1956 war das Land sogar ein eigenständiges Staatsgebiet. Doch zugleich ist das Land eng mit der Geschichte Hessens und Nassaus verbunden, waren doch die Grafen von Nassau-Saarbrücken zugleich diejenigen, die Idstein und Weilburg Herrschaftszentren am Mittelrhein inne hatten. Die vorliegende Publikation zeichnet sich dadurch aus, dass sie sowohl kulturelle Eigenarten der Landschaft herausstellt, zugleich aber auch deren geschichtliche Entwicklung darstellt. Gegliedert wird der Band nach Regionen: Nach Vorstellung Saarbrückens mit seinen zentralen historischen Bauwerken – einschließlich der vormaligen nassauischen Stiftskirche und Grablege St. Arnual – geht der Band auf das Saartal (darunter auch eine ausführliche Darstellung der Geschichte der vormaligen Klosterkirche St. Peter in Merzig), den Bliesgau, die Landschaft an der Mosel, die Region Homburg und den Norden des Landes mit dem bedeutenden Klosterbau in Tholey ein. Die Gliederung in insgesamt sechzig Ortskapitel – wobei die Darstellung von Saarbrücker Bauten und historischen Orten allein ohne die Stadtteile auf zehn Kapitel aufgeteilt wurde – erleichtert die Übersicht. Orientierung bietet auch die zu Beginn des Bandes abgebildete Karte des Saarlandes; eine Karte der historischen Grenzen und Herrschaften ebenso wie eine detailliertere geographische Karte mit Einbeziehung der wichtigsten Verkehrswege wäre hilfreicher gewesen. Und auch ein Ortsregister hätte einen schnelleren Zugang ermöglichen können. Trotz dieser kleinen Defizite bietet der Band durch sein reichhaltiges Abbildungsmaterial und seine die Geschichte und Gegenwart gleichermaßen einbeziehenden Texte einen guten landeskundlichen Einblick in diese für die deutsche Geschichte so zentrale Landschaft.

J. Friedrich Battenberg

*Dorit-Maria Krenn, Straubing. Kleine Stadtgeschichte, Verlag Friedrich Pustet Regensburg 2019, 176 S., 41 Abb., brosch. € 14,95; Wolf-Henning Petershagen, Ulm & Neu-Ulm. Kleine Stadtgeschichte. Verlag Friedrich Pustet Regensburg 2019, 168 S., 44 Abb., brosch. € 14,95.*

Wegen der Bedeutung dieser Buchreihe für die Vermittlung und Verbreitung stadtgeschichtlicher Forschung für einen breiteren interessierten Kreis von Leserinnen und Lesern werden die Bände der Reihe „Kleine Stadtgeschichte“ des Pustet-Verlags in vorliegender Zeitschrift regelmäßig vorgestellt. Zuletzt geschah dies in zwei der Freien Reichsstadt Regensburg sowie der Stadt Bochum gewidmeten Bänden (AHG NF 75/2017, S. 476 f.; AHG NF 76/2018, S. 424 f.). Der Beliebtheit dieser Bandreihe ist es zuzuschreiben, dass viele der Einzelbände inzwischen in zweiter Auflage erschienen sind, so auch der hier vorzustellende Straubing-Band, der erstmals 2012 publiziert worden ist. Geschrieben wurde er von der Straubinger Stadtarchivarin, die dabei ganz auf die Erfahrungen im Umgang mit den